READBEAST

EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

Zurück zum ersten Teil

Original Lick'n Tiff von Rachael Ross
Übersetzt von Pesch07

Kapitel Zehn – Der Virgin Circus

„Ich freue mich schon darauf, deine Schule zu sehen, Tiffany", sagte Dr. Hanson hinter dem Lenkrad. „Stimmt's, Amber?" „Auf jeden Fall, Daddy!", stimmte sie glücklich zu und lächelte mich im schwindenden Licht der untergehenden Sonne an. „Ich habe das Gefühl, dass wir praktisch Schwestern sind." „Es ist so schön, dich endlich kennenzulernen", sagte Mom, während sie über ihre Schulter schaute. „Dein Vater redet ständig von dir." „Mein Lieblingsthema, fürchte ich", gluckste Dr. Hanson. „Das glaube ich nicht", sagte Amber mit einem Lächeln zu meiner Mutter. „Sein Lieblingsthema ist zurzeit jemand anderes." „Oh!" Mom errötete und schenkte Dr. Hanson einen bewundernden Blick, und ich dachte, sie sähe zehn Jahre jünger aus. „Ihr seht toll zusammen aus", seufzte Amber, während sie nach meinen Händen griff und sie drückte. „Findest du nicht auch, Tiffany?" „Ja", nickte ich, und das war keine Lüge, ich fühlte mich einfach nur … verwirrt. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass Amber uns in den Virgin Circus begleiten würde.

„Du bist nervös", sagte sie leise und lehnte sich nah genug zu mir, um ihre festen Brüste an mich zu drücken. „Was ist los?" „Nichts", antwortete ich unschuldig und versuchte zu lächeln, als ich einen Blick in ihr schönes Gesicht warf.

Auf dem Vordersitz von Dr. Hansons großem BMW unterhielten er und meine Mutter sich ausgerechnet über das Wetter. Wahrscheinlich wollten sie vor den Kindern einfach nur cool wirken. Sie wollten es herunterspielen oder so. Aber immer, wenn sie zusammen waren, war es völlig offensichtlich, was sie füreinander empfanden.

Ich fragte mich, ob meine Gefühle auch so offensichtlich waren. Ich fühlte mich wie bei einem ersten Date oder so, nur dass ich noch nie in meinem Leben ein Date gehabt hatte, also … War das ein Date? Amber wollte meine Hand nicht loslassen. Sie hielt sie in meinem Schoß, strich mit ihrem Daumen über meine Haut und drückte sanft meine Finger. Warum fühlte sich das so gut an? Es war nur meine Hand, verstehst du? Es sollte sich nach nichts anfühlen, aber es fühlte sich nach etwas an … ich wusste nur nicht, wonach oder warum.

„Du siehst wirklich toll aus", flüsterte sie. „Du brauchst dir keine Sorgen zu machen." „Ich weiß", sagte ich, schaute nach unten, um ihrem Blick auszuweichen, und sah, dass ihre Finger mit meinen verschränkt waren. „Du wirst heute Abend das schärfste Mädchen der Schule sein", kicherte Amber und lehnte ihren Kopf noch näher an mich, sodass ich ihr erdbeerblondes Haar an meiner Wange spüren konnte. „Es ist nur eine Spendensammelaktion", sagte ich ihr. „Nicht der Abschlussball oder so etwas." „Ja", sagte sie schulterzuckend und haucht mir die Worte ins Ohr, „aber jeder wird dich sehen, Tiff. Du bist so schön." „Hm …", lachte ich nervös.

„Alle anderen Mädchen werden neidisch sein", fuhr sie fort. „Die Jungs werden verrückt nach dir sein." „Ich, ähm … Oh!" Ich erschauderte, als ihre Zungenspitze über mein Ohr strich. „Heute Abend wird die Schule dir gehören", versprach Amber, und ich hatte keine Ahnung, was sie damit meinte. „Worüber flüstert ihr beiden da hinten?", wunderte sich Dr. Hanson mit einem gutmütigen Lächeln. „Nichts!", antwortete ich schnell. Zu schnell, und Mama drehte den Kopf und sah mich an. „Wir suchen nur Farben aus, Daddy", sagte Amber, und spielte das kleine Mädchen für ihn, das hatte ich bemerkt, aber ich tat manchmal dasselbe. Wahrscheinlich machen das alle Töchter. „Farben?" Mom schaute mit einem neugierigen Lächeln zwischen uns hin und her. „Für deine Brautjungfern", grinste Amber sie an. „Wir denken an rosa." „Oh!" Da wurde Mom wirklich rot und drehte sich

schnell um. „Amber …“, ermahnte ihr Vater das Mädchen, „sei freundlich.“ „Ich bin nur praktisch“, sagte sie kichernd. „Irgendjemand muss ja vorausplanen.“

Dr. Hanson schenkte meiner Mutter ein liebevolles Lächeln und ließ das Thema fallen. Er hatte ihr noch nicht einmal einen Heiratsantrag gemacht, zumindest nicht offiziell, und sie waren erst seit etwa einem Monat zusammen. Aber sie schienen wie füreinander geschaffen.

„Darin bist du ziemlich gut“, flüsterte ich und bewunderte irgendwie, wie leicht Amber mit ihrem Vater umging. Mit meiner Mutter übrigens auch. „Viel Übung“, flüsterte sie zurück und rümpfte die Nase. „Es ist trotzdem wahr.“ „Was ist wahr?“ „Rosa ist unsere Farbe“, sagte sie und stahl mir ihren allerersten Kuss von meinen glänzenden rosa Lippen.

Es war nur ein kurzer Kuss, nur ein Küsschen, aber ich fühlte mich so warm nach diesem Kuss, innerlich und äußerlich. Den Rest des Weges fuhren wir schweigend, hielten uns an den Händen und hörten zu, wie sich unsere Eltern über belanglose Dinge unterhielten. Unsere Eltern. Unsere Farbe. Was bedeutete das schon? Und Amber hatte in einem Punkt recht, sie fühlte sich für mich wie eine Schwester an, und ich wünschte mir sehr, dass sie das auch wirklich wäre … Das hätte alles so viel einfacher gemacht.

****

Der Virgin Circus war gar kein Zirkus, das war nur der clevere Name, den Carol Hahn vorgeschlagen hatte. Es hatte ungefähr ein Dutzend guter Vorschläge für den Namen unserer kleinen Spendenaktion gegeben, und die ganze Schule hatte über den besten abgestimmt. Am Ende hatte Carols Vorschlag gewonnen, und ich hatte geholfen, das große Banner aufzuhängen, auf dem stand: „Willkommen im Virgin Circus!“

Ja, das war schon was Besonderes.

„Wo ist die Kusskabine?“, neckte mich Amber und ich kicherte und fühlte mich … ich weiß nicht. Verwirrt? „Das ist eine katholische Schule, schon vergessen?“ „Schade“, grinste sie. „Du hättest eine Menge Geld an mir verdienen können.“ Das brachte mich zum Erröten, und ich schenkte Amber eine Art bockiges Lächeln, weil ich sie zurück ärgern wollte. Ich konnte mir allerdings nicht vorstellen, dass sie jemals für einen Kuss bezahlen würde, nicht einmal für einen wohltätigen Zweck.

Ich meine, Amber war einfach … Amber. Sie sah irgendwie wirklich umwerfend aus, nur mit einer roten Lederhüfthose und einer schwarzen Seidenbluse, die wie ein kurzärmeliges Hemd aussah und nur drei kleine Knöpfe hatte, um ihre BH-losen Brüste zu schützen. Es verbarg weder ihren Bauchnabel, noch ihren Bauch und diese unglaublichen Bauchmuskeln. Das Mädchen hatte einen sexy Sixpack, verstehst du? Sie war nicht Ms. Universum oder so, aber sie hätte eines dieser Mädchen sein können, die jeden Morgen im Fernsehen am Strand von Hawaii trainieren. Amber hatte einen tollen Körper und sie zeigte ihn gerne.

Wenn man dann noch ihr erdbeerblondes Haar und ihre smaragdgrünen Augen dazu nimmt, ihre Stupsnase, die vollen Lippen, die Grübchen und die Sommersprossen, dann … Ja. Amber. Aber all das hätte nicht ausgereicht, damit ich sie mag, verstehst du? Ein Mensch ist mehr als nur ein toller Körper und ein hübsches Gesicht, oder zumindest sollte er das sein, und ich glaube nicht, dass Amber eitel oder gar von ihrem Aussehen beeindruckt war. Eher war sie einfach nur … amüsiert.

„Hey Tiffany!“ Jenny hat mich sofort entdeckt, als hätte sie darauf gewartet, dass ich auftauche. „Wow!“ „Hi … was?“ Ich kniff die Augen zusammen, als meine Freundin mich von oben bis unten musterte. „Nichts“, sagte sie und sah dann zu Amber. „Wer ist deine Freundin?“ Jenny hasste Amber sofort, das war mir klar, und ich machte mich auf das Schlimmste gefasst. „Oh, ähm … Das ist

Amber“, sagte ich und schaute zwischen den beiden hin und her, „und das ist meine Freundin Jenny.“

„Hi“, sagte Amber. „Schöne Schuhe.“

Ich schaute auf Jens Füße hinunter, aber sie trug nur ein Paar braune Sandalen, die zu einem langweiligen braunen Kleid passten. Jen war definitiv ein süßes Mädchen, aber manchmal brauchte sie wirklich Hilfe beim Anziehen. Wahrscheinlich, weil es nur sie und vier Jungs zu Hause gab. Jennys Mutter war vor ein paar Jahren mit ihrem Gynäkologen durchgebrannt. Oder vielleicht mit ihrem Zahnarzt? Ich kann mich nicht mehr erinnern.

„Beste Freundin“, sagte Jen zu Amber. „Hm?“ Amber legte ihren Kopf mit einem neugierigen Lächeln schief. „Ich bin Tiffanys beste Freundin“, wiederholte sie und sah irgendwie so aus, als wollte sie hören, wie Amber versuchte, es abzustreiten. „Ja“, nickte ich schnell. „Das habe ich gemeint.“ „Da ist jemand ein bisschen eifersüchtig“, flüsterte Amber mir ins Ohr.„Wir sollten besser, äh … Lass uns hier lang gehen“, schlug ich vor. „Wir sehen uns später, Jen.“ „Warte mal“, unterbrach sie mich. „Jeremy ist hier irgendwo. Er ist auf der Suche nach dir.“ Jen warf Amber ein gehässiges Lächeln zu. „Tiff geht mit meinem Bruder aus, weißt du.“ „Wirklich?“ Amber zuckte mit den Schultern und sah sich um, als wäre sie gelangweilt. „Nein, das stimmt nicht“, seufzte ich. „Wer ist im Tauchbecken?“

Die Turnhalle war ziemlich voll und wir standen in der Nähe der Haupttüren, aber von irgendwo auf der anderen Seite hörte ich ein metallisches Klirren, ein lautes Platschen und lauten Jubel.

„Monsignore Harden“, sagte Jen mit einem Grinsen und vergaß Amber für eine Sekunde. „Ach ja?“ Ich grinste sie an. „Das muss ich sehen!“ „Hey Tiffany!“, und „Hi Tiff!“ Ich drehte meinen Kopf und sah Katie und Sandy dort stehen. „Sieh dir das an!“ Carol quetschte sich zwischen die beiden und breitete ihre Arme aus. „Die haben T-Shirts gemacht!“

Sie trug ein großes gelbes T-Shirt mit dem Aufdruck „Virgin Circus“ auf der Vorderseite und kicherte fröhlich, denn es war ihre Idee gewesen, wie ich gesagt hatte.

„Warum bist du denn so aufgedonnert?“, fragte mich Sandy und ich rollte mit den Augen.

Meine Freunde sahen Amber ebenfalls an und fragten sich, wer sie war, also stellte ich sie ihnen vor und fühlte mich dabei irgendwie fehl am Platz. Als ob wir in einem Zoo wären, auf der falschen Seite des Gitters. Jeder, der vorbeiging, schaute uns an, starrte mich an oder blinzelte Amber an. Vor allem Männer, die Väter all der Mädchen, mit denen ich zur Schule ging. Einige von ihnen rempelten sich gegenseitig an, und ich sah, wie ein Mann, Erins Vater, von seiner Frau einen heftigen Ellbogenstoß bekam. Autsch! Aber er hatte es auch verdient. Der Mann sabberte praktisch auf seine Schuhe.

„Tiffany! Hi!“ Jeremy entdeckte mich und ich stöhnte innerlich, schaffte es aber, ihn anzulächeln. „Hey Jeremy“, nickte ich, während meine Freunde irgendwie in den Hintergrund traten, so wie es schüchterne Mädchen bei Jungs tun, die sie mögen. Sie kichertne und flüsterten und versuchten, seine Aufmerksamkeit zu bekommen, ohne darum zu betteln, aber er hatte nur Augen für mich.

„Hi“, wiederholte er und ich rollte mit den Augen. „Ja“, sagte ich. „Hi.“

Amber lachte leicht und Jeremy warf ihr einen Blick zu, aber das war auch schon alles. Eine College-Studentin, eine wirklich heiße, stand nur einen Meter von ihm entfernt, und Jeremy blinzelte nicht einmal? Er starrte mich einfach nur an, und ich glaube, das war der Moment, in dem ich zu denken begann, dass er mich vielleicht wirklich liebte.

„Ich hatte gehofft, dass du hier sein würdest“, sagte er. „Ich wollte fragen, ob das mit morgen noch gilt.“ „Morgen?“ Ich kniff die Augen zusammen, und Amber räusperte sich. „Oh! Jeremy, das ist meine Freundin Amber.“

„Hallo“, sagte Amber und winkte Jeremy aufmunternd mit dem Finger.

„Hi“, lächelte er höflich, aber er schaute nicht einmal auf ihre Titten! Er lächelte nur kurz und sah mich dann an. „Ja. Wir gehen zum Schlittschuhlaufen?“ „Schlittschuhlaufen? Oh! Ähm …“ Ich kicherte nervös. „Ich erinnere mich, dass wir darüber gesprochen haben, aber … ich glaube nicht, dass ich es morgen schaffe, Jeremy.“ „Nach dem Mittagessen“, sagte er mit sanfter, beschwichtigender Stimme. „Komm schon. Das wird lustig, ich verspreche es. Ich werde dich abholen, okay?“ „Wen abholen?“ Josh Hawkins klopfte seinem jüngeren Bruder auf den Rücken. „Hey! Tiffany?“

Er sah mich an, als hätte er noch nie ein Mädchen gesehen, aber ich war schon oft mit Jenny in ihrem Haus gewesen. Ich war zwei Blocks von ihnen entfernt aufgewachsen, und Josh war in der Oberstufe, achtzehn Jahre alt und so ziemlich einer der schärfsten Jungs in der Gegend. Alle drei Hawkins-Brüder waren wirklich niedlich, auch der Jüngste, Jared, der wie aus dem Nichts auftauchte.

„Was ist denn hier los?“, lächelte er uns an, vor allem Amber. Sie hatte auch Joshs Aufmerksamkeit erregt, was mir nichts ausmachte. „Wie heißt deine Freundin, Tiff?“, fragte Josh, der sich wie ein Mann verhielt und so gerade wie möglich stand, Schultern zurück, Bauch rein, du weißt schon. Aber Josh hatte sowieso einen ziemlich straffen Körper und brauchte überhaupt nicht zu posieren. Alle drei waren eigentlich ziemlich solide gebaut.

Ich stellte sie einander vor … schon wieder, aber wenigstens konnte ich für den Moment Jeremys Interesse ausweichen. Sandy und Katie versuchten Jareds Aufmerksamkeit zu erregen, und Carol strahlte Josh an, und Jen war in Jeremy verliebt. Jeremy … Keiner meiner Freunde war wirklich glücklich mit Amber, glaube ich, oder mit mir, weil ich sie mitgebracht hatte, und ich rechnete damit, dass ich das als Erstes am Montagmorgen hören würde.

„Was ist dein Hauptfach?“, fragte Josh, nachdem ich ihnen erzählt hatte, dass Amber die Universität besucht. „Medizinisches Studium“, sagte sie ihm. „Veterinärmedizin.“ „Ach ja?“ Jeremy nickte. „Tiffany will auch Tierärztin werden. Stimmts?“ „Das hoffe ich“, sagte ich und warf ihm einen komischen Blick zu. „Wer hat dir das erzählt?“ „Meine Schwester“, sagte er achselzuckend. „Hast du dich schon wieder mit deinem Hund versöhnt?“

„Uhhh …“, kicherte ich, und seine Brüder grinsten mich an, zweifellos weil Jeremy ihnen erzählt hatte, wie wir uns am Abend zuvor kennengelernt hatten.

„Lakritz?“ Amber sah mich an, weil sie den Scherz mitbekommen hatte.

„Er ist immer noch in der Hundehütte“, sagte ich zu den Jungs und deutete Amber ein Achselzucken an. Ich würde es ihr später erklären.

Wir unterhielten uns weiter und Josh versuchte immer wieder, sein Interesse an Amber deutlich zu machen, aber sie kaufte ihm das nicht ab. Das Mädchen blieb höflich und lächelte viel, lachte in den richtigen Momenten, aber der arme Josh war nicht ihr Typ, und das führte dazu, dass ich mich fragte, was genau Ambers Typ sein könnte. War sie eine totale Lesbe? Ich wusste nur, dass sie einen Hund hatte, und mehr noch, ich wusste, dass sie ihn genauso liebte, wie ich Lak. Und sie wusste, dass ich es wusste, das war offensichtlich, so wie sie Lakritz an jenem Morgen im Büro ihres Vaters begrüßt hatte.

Dass sie einen Hund zum Freund hatte, machte sie jedoch nicht lesbisch, genauso wenig wie meine Beziehung zu Lak bedeutete, dass ich nicht lesbisch war. Offensichtlich war ich immer noch ein wenig verunsichert, so wie ich es den ganzen Tag über gewesen war. Ich wollte nicht lesbisch sein! Im Ernst, ich wollte weder mit Amber, noch mit Schwester Agatha, noch mit irgendeinem anderen Mädchen Sex haben … außer vielleicht mit meiner Mutter, aber das war etwas anderes. Ich liebte sie. Doch warum fühlte ich mich so sehr zu diesem Mädchen hingezogen? Zu Amber. Warum hatte ich sie berührt und geküsst? Ihre Haut geleckt und ihre Muschi durch diese lächerlichen Shorts hindurch geküsst? Wenn ich keine Lesbe sein wollte, warum verhielt ich mich dann wie eine?

Diese Art zu denken, bringt dich nicht weiter, glaub mir!

„Also, ähm … sind wir für morgen verabredet, Tiff?“, fragte mich Jeremy und riss meinen Kopf aus den Wolken, woraufhin ich nickte.

Ich nickte?

„Toll!“ Er lächelte breit und nickte ebenfalls. „Ich hole dich gegen eins ab, okay?“ „Äh …“ Hatte ich gerade zugestimmt? „Was soll das?“

„Ein Uhr“, wiederholte Jeremy, wobei er seine warmen braunen Augen auf die meinen richtete, sodass ich nicht anders handeln konnte. „Ja“, sagte ich und zwang mich zu einem Lächeln. „Okay.“

„Läufst du Schlittschuh, Amber?“, fragte Josh, aber sie schaute in die andere Richtung, und ich dachte, er würde endlich den Wink mit dem Zaunpfahl verstehen. Sie war bestimmt lesbisch, dachte ich mir. Und was machte das aus mir?

****

Amber hielt meine Hand, als wir uns durch die Menge schlängelten. Ich war mir nicht sicher, wie das passiert war, aber ich redete mir ein, dass es nichts zu bedeuten hatte. Mädchen halten die ganze Zeit Händchen.

Wir versuchten, einige Luftballons mit Darts zum Platzen zu bringen, spielten an einem kleines Glücksrad für gespendete Muffins und ließen Vater Zink versuchen, unser Gewicht zu erraten. Er musste bis auf drei Pfund genau raten, und er war auch ziemlich gut darin. So wie er zur Decke schaute, dachte ich allerdings, dass er vielleicht schummelt. Ich meine, Gott mag Priester wahrscheinlich genauso sehr wie alle anderen, oder? Und es war für wohltätige Zwecke, also …

Er schätzte mich auf neunundvierzig Kilo, und laut der Waage wog ich achtundvierzigeinhalb. Das hatte mich irgendwie erschreckt, aber auf eine angenehme Art und ich grinste ihn nur an. Bei Amber hatte er allerdings danebengegriffen und sie auf achtundfünfzig geschätzt.

„Genau sechzig Kilo“, verkündete Mrs. Primrose, denn es war ihre Badezimmerwaage und sie war die offizielle Wiegeperson. „Wir haben einen Gewinner!“ Viele Leute klatschten für Amber, viele Männer, sollte ich sagen, und ich glaube, sie hatten ihre eigenen Vermutungen darüber angestellt, was sie wohl wiegen würde. Sie hatten auch über mich nachgedacht, dachte ich, und über jedes hübsche Mädchen, das zufällig mitspielte. Aber das war mir egal, es hatte Spaß gemacht, und Amber hatte eine blaue Giraffe gewonnen, weil sich Vater Zink verschätzt hatte. Die Giraffe war nicht besonders groß, aber sie war trotzdem ziemlich süß.

„Ich werde sie Tiffany nennen“, sagte sie zu mir, nachdem wir angehalten hatten, um ein paar Gläser roten Punsch zu holen.

„Ja, klar!“ Ich lachte sie an. „Hey! Warte mal … Hier drüben …“

Wir fanden den Stand, an dem der ganze Schulkram verkauft wurde, wie das T-Shirt, das Carol getragen hatte, und das andere, auf dem nur „Virgin Mary Academy“ mit dem Schulemblem auf der Rückseite stand. Es gab Buttons und Autoaufkleber und Briefpapier und solche Sachen, ihr wisst schon. Schulsachen eben. „Ich möchte dir etwas schenken“, sagte ich etwas schüchtern, aber es war mir auch ernst. Ich meine, es war meine Schule und alles, und Amber war sozusagen mein Gast, also … „Okay“, lächelte sie mich an, und ich spürte, wie mein Herz ein wenig flatterte. Ich wollte ihr einfach etwas geben.

„Tiffany?“ Schwester Judith hatte jemandem einen Schlüsselanhänger verkauft, und jetzt starrte sie mich an. „Ich erkenne dich kaum wieder.“ „Äh, hallo, Schwester Judith“, sagte ich mit einem zerknirschten Lächeln. Sie hatte die Eigenschaft, mir aus irgendeinem Grund ein schlechtes Gewissen zu machen, auch wenn ich gar nichts getan hatte. „Du siehst aus wie eine von diesen Personen auf MTV“, sagte sie. Schwester Judith muss ungefähr hundert Jahre alt gewesen sein. „Wirklich?“ Ich kicherte nervös, und Amber war nicht gerade hilfreich.

„Sie schaut MTV?“, sagte meine Freundin und ich stieß sie mit meiner Hüfte an. „Ähm, danke“, sagte ich und sah an mir herunter. „Ich dachte nur, ich ziehe etwas an, das ein bisschen …“ „Dafür solltest du dich nicht bedanken, Tiffany“, sagte Schwester Judith, und sie lächelte überhaupt nicht. „Weiß deine Mutter, dass du dich so anziehst?“ „Kann ich eins von diesen T-Shirts bekommen?“, fragte Amber ganz lieb.

Ich stand einfach nur da und schämte mich zutiefst. Aber was hatte ich schon von einer Nonne erwartet? Wenigstens hatte sie mich nicht direkt als Schlampe beschimpft, aber ich hatte es trotzdem verstanden …

„Ein rosafarbenes“, zeigte Amber. „Kleine Größe, ja …“ „Klein?“ Schwester Judith kniff die Augen zusammen. „Für dich? Ich glaube, eine mittlere …“ „Nein“, schüttelte Amber den Kopf. „Ich will ein wirklich enges. Je kleiner, desto besser.“

Die Nonne runzelte die Stirn, zog aber ein T-Shirt in der Größe Small heraus und Amber hielt es sich an den Körper. „Was meinst du?“, fragte sie mich grinsend. „Auf keinen Fall!“, lachte ich. Selbst wenn Amber es über ihre Titten bekäme, die echte C-Körbchen waren, wäre das alles, was das Shirt verdecken könnte. „Auf jeden Fall!“, juchzte Amber fröhlich. „Ich kaufe auch eins für deine Mom.“

„Was?“ Ich schnappte nach Luft und rollte mit den Augen. „Oh ja! Ich möchte noch so eins und, ähm …“, sie sah sich um. „Einen Autoaufkleber! Den da!“ „Ein Stoßstangenaufkleber?“ „Für meinen Dad“, lächelte Amber mich an. „Das ist klasse. Was willst du denn?“ „Ich? Ich wollte doch etwas für dich besorgen, schon vergessen?“ „Schneekugeln?“ Sie klatschte vor Freude in die Hände. „Ihr habt Schneekugeln? Kann ich eine davon sehen?“

****

„Ich glaube, Schwester Judith mochte uns nicht besonders“, sagte ich etwa zehn Minuten später kichernd.

Wir saßen unter meinem Spind, auf dem Boden in einem der verlassenen Gänge im ersten Stock. In der Turnhalle war es zu voll, zu warm und zu ungemütlich, weil uns alle beobachteten. So hatte ich mich noch nie gefühlt. So angestarrt zu werden. Ich glaube nicht, dass es mir besonders gefiel, aber Amber schien es nicht einmal zu bemerken. Oder wahrscheinlich war sie es einfach gewohnt.

Ich war wahrscheinlich genauso hübsch wie sie in meinem Alter, obwohl es mir schwerfiel, mir

Amber als etwas anderes vorzustellen als das, was sie war – ein neunzehnjähriges College-Mädchen. Sie war jedoch kontaktfreudiger, fühlte sich wohler, wenn sie unter Leuten war und im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, zumindest kam es mir so vor. Ich kannte sie noch nicht wirklich gut. Ich will damit nur sagen, dass wir uns in mancher Hinsicht sehr ähnlich waren, aber in anderen auch unterschiedlich.

„Ich kann nicht glauben, dass du mir eine Schneekugel gekauft hast."

Ich schüttelte sie leicht und sah zu, wie der Schnee um die Krippe und das Dutzend kleiner Figuren wirbelte, die sich davor versammelt hatten. Das Krippenspiel … mit Schnee. Irgendwie kam mir das seltsam vor. „Du hast doch nicht schon eine, oder?", fragte mich Amber und ich schüttelte kichernd den Kopf. „Cool." „Ja", stimmte ich zu. „Es ist cool. Danke."

Wir saßen eine Minute lang schweigend da und mir fiel nichts ein, was ich hätte sagen können. Ich meine, ich wusste, was ich sagen wollte, aber nicht, wie ich es sagen sollte. Aber ich saß gerne bei ihr. Amber machte mir nicht wirklich Angst oder so, ich … Ambers Fingernägel kratzten leicht an meinem linken Oberschenkel, und ich hatte meine Knie hochgezogen, sodass mein Rock bis zu den Hüften heruntergefallen war. Ich behielt meine Schenkel zusammen, aber ich wusste, dass sie einen Hauch meines Höschens sehen konnte. Ich hätte mich gerne bewegt, um mich zu bedecken, aber ich wollte nicht, dass sie denkt, ich sei schüchtern oder nervös. Und sie sah mich immer wieder an und berührte mein Bein und …

„Hey, ähm …" Ich räusperte mich leise und schaute mich in dem verlassenen Flur um. Es war ziemlich dunkel, nicht ganz dunkel, aber mit dem Licht, das nur aus den Treppenhäusern kam, war es schon etwas schummrig. „Hmmm?", seufzte sie leise, sah mir in die Augen und lächelte. „Du weißt, dass ich nicht wirklich, äh … lesbisch bin. Stimmts?" „Und?", kicherte sie. Mit dieser Antwort hatte ich nicht gerechnet. Sie ließ mich für eine Sekunde erstarren, als ob ich nicht wüsste, was ich sagen sollte.

Amber drehte sich zu mir und ihre Hand glitt über meine Oberschenkel und dann zwischen sie. Ich ließ zu, dass sie meine Beine auseinander drückte, während ich den Atem anhielt, mir über die Lippen leckte und in ihre strahlenden Augen blickte. Ich wusste, was kommen würde. Ich spürte es an dem Kribbeln in meinem Bauch, auf meiner Haut und in meinem Haar. Mein ganzer Körper war angespannt, ich atmete nicht einmal, als sie sich an mich lehnte und ihre Lippen die meinen fanden.

Ich streckte mich nach ihr, hielt die alberne Schneekugel mit einer Hand fest und griff mit der anderen nach ihrer Schulter. Ich spreizte meine Beine noch weiter, als ich spürte, wie ihre Finger mein höschenbedecktes Geschlecht streichelten. Ambers Zunge glitt in meinen Mund und ich fühlte mich völlig hilflos, als sie meine berührte. Das war ein echter Kuss, und mein Herz drohte zu zerspringen, als das Mädchen mich innerlich auszufüllen schien. Die Wärme, die sie ausstrahlte, die pure Freude, bei ihr zu sein. Sie war der erste Mensch neben meiner Mutter, in den ich mich verliebt hatte, und ich wollte am liebsten weinen.

Wir küssten uns lange, aber ich könnte nicht sagen, wie lange. Bis sich meine Lippen geschwollen und empfindlich anfühlten und mein Höschen feucht von meiner Erregung war. Amber hatte nicht versucht, es mir auszuziehen, auch wenn ich sie nicht daran gehindert hätte. Sie hatte nicht einmal versucht, es zur Seite zu schieben, um mit ihren Fingern mein nacktes Geschlecht zu ertasten. Sie hatte mich nur durch die Baumwolle hindurch berührt und meine Muschi gestreichelt, während wir rummachten, und aus irgendeinem Grund schien das sogar noch besser zu sein. Als ob diese Selbstbeherrschung etwas Besonderes wäre, als ob Küssen wichtiger wäre als Sex und nicht einmal das Küssen … Nur das Zusammensein.

„Wir sollten vielleicht besser wieder nach unten gehen“, flüsterte Amber, während sie mir durch die Haare strich und mir den langen Pony aus den Augen kämmte. „Ja“, seufzte ich, holte tief Luft und nickte. „Sie fangen jetzt an, zu singen.“

Wir konnten den Chor hören, ihre Stimmen schienen durch den Boden zu schweben und von den Wänden zu hallen. Es war ein einsamer, eindringlicher Klang, dachte ich. Wie etwas Vergessenes. Nicht wirklich ein Klang, sondern eher eine Erinnerung, die in der Dunkelheit verweilte, nachdem alles andere verschwunden war.

„Ich liebe dich.“

Die Worte waren kaum ausgesprochen, und ich konnte nicht einmal sicher sein, dass ich sie wirklich gesagt hatte, aber ich hatte es getan. Wenn Amber mich gehört hatte, tat sie so, als hätte sie nichts gehört, und dafür war ich dankbar. Ich wollte nicht, dass es jemand erfährt.

~~~~

Kapitel Elf – Tiffany auf Eis (Teil I)

„Schau, ich weiß nicht, warum ich gehe. Okay?“ Ich schnitt Lakritz eine Grimasse, während er auf meinem Bett saß und mir beim Umziehen zusah. „Sei nicht sauer deswegen.“ „Ich bin überhaupt nicht böse“, sagte Mom von der Tür aus, und das war offensichtlich. Sie sah sogar ziemlich glücklich aus. „Lak ist ein bisschen eifersüchtig“, erklärte ich ihr, zog mir meinen beigen Pullover über den Kopf und schüttelte mein Haar auf.

„Du hast in der Kirche keinen BH getragen?“ Moms Lächeln verkehrte sich ins Gegenteil, als ich verlegen mit den Schultern zuckte. „Es ist ein ziemlich dicker Pullover“, sagte ich, woraufhin Lakritz grinste. „Ich weiß nicht, was dir manchmal durch den Kopf geht“, seufzte Mom. Sie leckte sich nervös über die Lippen und trotz ihrer Bemühungen konnte ich die Spannung zwischen uns spüren. „Ich auch nicht“, kicherte ich und legte meinen Pullover zusammen, während ich oben ohne dastand. Ich stellte mich absichtlich in Pose und wünschte mir sehnlichst, sie würde mich ansehen. „Ich sollte mich auch umziehen“, beschloss meine Mutter, die sich seit unserem Sex komisch verhielt.

„Brauchst du Hilfe?“, fragte ich, aber das ließ sie nur erröten. „Ich meine, soll ich dir den Reißverschluss aufmachen?“ „Nein, ähm … das schaffe ich schon“, sagte sie, wich meinem Blick aus und drehte sich schnell um.

Ich sah Lakritz an und er ließ sein Kinn auf die Matratze sinken. Er konnte es auch nicht begreifen. Ich meine, wir hatten einen Dreier gehabt, und zwar einen ziemlich guten, soweit ich das beurteilen konnte. Es war lustig und sexy gewesen und wir waren alle reichlich gekommen. Meine Gefühle für meine Mutter hatten sich dadurch nicht geändert. Und auch nicht die von Lak, der sie ja sowieso immer ficken wollte.

Aber Mama … Es musste ein schlechtes Gewissen sein. Ich war ja nicht dumm. Ich konnte es mir ausrechnen, sie musste sich schuldig fühlen, weil sie Sex mit ihrer eigenen Tochter hatte. Ich wollte mit ihr darüber reden, aber ich hatte Angst, dass sie sich dann noch schlechter fühlt. Ich wollte nicht, dass Mom denkt, ich würde sie nur lieben, weil wir Sex hatten, das war nicht einmal im Entferntesten der Fall! Ich sah es eher wie, ich weiß nicht … Scrabble spielen oder so. Eine Art spielerische Familienaktivität – und irgendwie auch lehrreich, wenn man mal darüber nachdenkt.

Und sie wollte nicht mit mir darüber reden, weil, nun ja, ich wusste nicht genau, warum. Ich schätze, so ist das mit den Schuldgefühlen. Wir mussten also versuchen, uns normal zu verhalten und so zu tun, als hätte sich nichts verändert, und fühlten uns dabei ziemlich elend. Manchmal
~~~~

wünschte ich mir wirklich, wir hätten nie Sex gehabt. Vor allem, weil ich mir eingeredet hatte, dass ich lesbisch sei. Oh Gott! Wie sollte ich ihr das beibringen? Mom würde sich wahrscheinlich selbst die Schuld geben und sich noch schlechter fühlen! Als ob sie mich lesbisch gemacht hätte, weil mein Hund einen Dreier wollte.

„Es ist deine Schuld“, sagte ich zu Lak und er rollte mit den Augen. „Also lass dir lieber was einfallen, um das zu klären!“

Er versprach, das zu tun, aber dann begann er damit, seinen Schwanz zu lecken und mich mit Hundeblicken zu bedenken. Ich öffnete den Reißverschluss meines Rocks und versuchte, ihn zu ignorieren, als ich meinen roten Tanga auszog. Ich musste ihn schnell verstecken, bevor Mom mich erwischte. Einen Tanga in der Kirche zu tragen, wäre in ihren Augen schlimmer als gar kein Höschen zu tragen, aber mir gefiel die Idee, Gott zu ärgern, da er ständig alle anderen ärgerte.

„Na gut, schön … Pass auf …“ Ich seufzte, kniete mich neben mein Bett und schob Laks Kopf aus dem Weg. „Ich mach’s, aber wir müssen uns beeilen.“

Ich konnte Lakritz nie etwas abschlagen, und er hatte mich nett gebeten, sogar mit dem Zauberwort „bitte“, und dafür hatte er wohl auch eine Kleinigkeit verdient. Ich auch, denn ich hatte ihm schon seit drei Tagen keinen mehr geblasen und ich fühlte mich irgendwie geil. Ich fragte mich, ob Hundesperma süchtig macht. Aber wahrscheinlich war ich nur süchtig nach meinem Freund.

Sein Schwanz hatte sich ein wenig aus der Umhüllung geschoben, aber jetzt war er wieder drin und es machte mir nichts aus. Ich spielte gerne mit seiner haarigen Hülle und hielt seinen Schwanz in der Hand, fühlte das kurze, weiche Fell und die erstaunliche Härte von Laks Penis darunter. Hundeschwänze sind so cool. Selbst wenn sie weich sind, sind sie immer noch hart, nur nicht so lang und dick und feucht. Ich ließ meine Hand auf und ab gleiten, leckte um die Öffnung herum und kitzelte die Spitze seines Pimmels mit meiner Zunge, als er anfing, herauszukommen.

Ich ließ ihn auch direkt in meinen Mund wachsen. Ich presste meine Lippen fest um den Schaft, der leicht weißlich und mit einem verschlungenen Muster aus feinen blauen und roten Adern verziert war. Laks Schwanz wurde immer dunkler, je erregter er wurde, und ich konnte schon den kleinen Wulst in der Nähe der Basis seines Schwanzes spüren, der bald zum Knoten wachsen würde. Ich ließ ihn in meine Hand bumsen und meinen Mund ficken, so gut er das konnte, während er auf dem Rücken lag. Normalerweise ließ ich mir gerne Zeit und hielt still, damit mein Freund sich entspannen konnte, während ich ihm einen schönen langen Blowjob verpasste, aber heute waren wir etwas in Eile.

Also wichste ich ihn im Rhythmus meines Mundes, wobei ich darauf achtete, dass wir die Hülle bis ganz nach unten, bis unter den sichtbaren Knoten, zogen. Glaube mir, du willst nicht, dass der Knoten deines Freundes in der Scheide stecken bleibt! Das wird ihm gar nicht gefallen, und außerdem macht es einfach Spaß, diesen prallen Muskel zu küssen und zu lecken und zu saugen. Lakritz mochte es nicht, wenn man mit seinen Eiern spielte, aber meine Lippen am Knoten zu spüren, gefiel ihm, und das tat ich auch. Ich leckte mich den wachsenden Schaft hinunter und benutzte meine Hand, um seinen Schwanz gegen mein Gesicht zu drücken, während ich den Knoten mit meiner Zunge liebkoste.

Ich wollte eigentlich meine Muschi rubbeln, während ich ihm einen blies, aber es ist eine Art Zwei-Hand-Job. Eine, um seinen Schwanz zu halten und die andere, um ihn ruhig zu halten, damit er entspannt auf dem Rücken liegt und mit den Pfoten in der Luft kratzt. Lakritz ist irgendwie drollig, wenn er einen Blowjob bekommt, aber wenn es sich richtig gut anfühlt, beginnt er an Welpen zu denken. Er kann nicht anders, weißt du. Hunde haben starke Instinkte, und wenn ich ihn nicht

beschäftigen würde, würde Lak aufspringen und seinen Schwanz direkt in meine Fotze stoßen. Nicht, dass mich das sehr stören würde, aber ich wollte ihn unbedingt schmecken und außerdem kam Jeremy in weniger als einer halben Stunde, also …

Lakritz knurrte glücklich, als ich mich wieder seinem Schwanz zuwandte, meine zusammengepressten Lippen über den Schaft gleiten ließ und seinen wässrigen Vorsaft schmeckte. Vielleicht war ein wenig Sperma dabei, aber nicht viel, noch nicht, und ich schluckte schnell und wichste seinen Schwanz mit der Faust, um mehr zu bekommen. Etwas von seinem Saft lief aus meinen Mundwinkeln, das ließ sich aber nicht ändern. Lakritz wurde dabei immer extrem nass und ich hatte keine Chance, da mitzuhalten, aber ich versuchte es.

Ich versuchte auch einen Deepthroat, aber es gelang mir nicht. Ich habe nur gewürgt und mich verschluckt und war dann frustriert. Es war total ärgerlich, wenn ich gut 20 cm fetten Hundepenis in der Hand hielt und nur die Hälfte davon in den Mund bekam … wenn ich Glück hatte! Sobald ich meine Lippen bis zum dicksten Teil seines Schwanzes, genau in der Mitte, geschoben hatte, gab es einfach keinen Platz mehr! Ich konnte meine Zunge kaum noch unter ihn schieben, und ich hatte immer noch etwa zehn Zentimeter Schwanz in meiner Hand. Das kam mir nicht sehr fair vor, aber was sollte ich tun? Ich war nicht sehr groß und Lak hatte einen riesigen Schwanz! Ich wollte meinen Freund nicht gegen einen Chihuahua eintauschen!

„Tiffany? Bekommst du … Oh!“

Ich wandte den Blick und sah meine Mutter, die uns anstarrte, sie trug einen Bademantel und spielte irgendwie nervös mit ihren Haaren. Sie hatte es für die Kirche hochgesteckt, aber jetzt fiel es in einer goldenen Kaskade um ihr gerötetes Gesicht. Ihre Augen waren weit aufgerissen und ich wünschte mir, sie würde zu uns herüberkommen, um mir zu helfen! Vielleicht wusste Mama, wie man einen Deepthroat macht, und könnte es mir beibringen …

Sie schaute über ihre Schulter, als ob sie gehen wollte, aber sie ging nicht. Mom sah mir nur zu, und ich hörte für eine Sekunde auf, mich zu bewegen, aber dann fing ich wieder an, meinen Kopf langsam auf und ab zu wippen und dabei die weichen, feuchten Sauggeräusche zu machen, die ein Mädchen macht, wenn sie einen saftigen Schwanz bearbeitet. Ich schluckte heftig und füllte meinen Bauch mit Laks Säften, und ich wusste, dass sie das auch hören konnte. Ich hielt seinen Schwanz in meiner Faust und wichste ihn nicht, sondern drückte ihn nur. Lakritz mochte das sehr und mir machte das nichts aus. Er fühlte sich unglaublich heiß und hart unter meinen Fingern an.

Ich wippte auf meinen Knien und spreizte meine Beine ein wenig, obwohl Mom nicht viel von meiner Muschi sehen würde. Aber ich wollte sie einladen, zu mir zu kommen. Ich brauchte unbedingt etwas Aufmerksamkeit, nur eine kleine Berührung. Schon ein kleines Zwicken an meinem prickelnden Kitzler hätte es zu etwas ganz Besonderem gemacht, und ich erinnerte mich daran, wie gut Mom mich ausgefingert hatte. Wie wunderbar sie mir neulich die Muschi gelutscht hatte. Oh Gott! Worauf wartete sie noch? Ich brauchte sie, konnte sie das nicht sehen? Mein Körper war gerötet und feucht vom Schweiß, meine Nippel hart und geschwollen von der Lust, meinem Freund einen zu blasen. Sie musste das sehen und wissen, wie sehr ich es brauchte, gehalten und geküsst und gekniffen zu werden …

„Mmmm …“, seufzte Mom leise, als sie eine Hand in ihren Bademantel schob, ihre eigene Muschi fand und sich selbst rieb, während sie uns zusah. Sie wollte einfach nur abspritzen, während ihre Tochter dem Familienhund einen Blowjob gab. Das erschien mir irgendwie unfair, und ich hätte wahrscheinlich die Stirn gerunzelt, wenn mein Mund nicht voll gewesen wäre, aber dann dachte ich, dass ich vielleicht einfach nur egoistisch war. Das war auch nicht fair. Meine Mutter gehörte mir genauso wenig wie mein Hund! Sie konnte tun, was sie wollte, und ich musste zugeben, dass es

irgendwie cool war, von ihr beobachtet zu werden. Dadurch wollte ich es noch besser machen, als ich es ohnehin schon tat. Wenn Mom schon zuschauen wollte, dann würde ich ihr zeigen, was für eine gute Schwanzlutscherin ihr kleines Mädchen war.

„Umph! Ulp! Mmph!“ Ich musste wirklich schnell schlucken!

Lakritz zappelte wie ein großer schwarzer Plüschwurm mit Beinen, als sich seine Eier mit einer Flut von heißem, bitter-süßem Sperma entleerten. Es war nicht besonders dickflüssig oder so, eher wie Magermilch, aber es war wirklich eine ganze Menge! Ich hob meinen Mund und meine Backen blähten sich auf wie bei einem Streifenhörnchen, als ich meine Mutter ansah, die ihren Bademantel inzwischen ganz ausgezogen hatte. Sie lehnte sich mit weit gespreizten Beinen gegen den Türrahmen, stieß mir ihre Hüften entgegen und fickte ihr feuchtes Loch mit drei Fingern. Ihre andere Hand spielte mit ihren Titten, hielt sie fest und drückte sie, und ihre Finger gruben sich mit scharfem Keuchen und Stöhnen in ihr Fleisch.

Mom kam total in Fahrt und obwohl Lak immer noch abspritzte und sein Sperma in einem stetigen Strom auf seinen Bauch ergoss, ließ ich ihn los. Ich hatte den Mund voll mit dem Sperma meines Freundes und war entschlossen, es zu teilen. Ich fühlte mich ein wenig schwindelig, als ich aufstand, war etwas atemlos und versuchte, mich nicht zu verschlucken. Mein Kiefer fühlte sich irgendwie taub an, nachdem ich Lakritz wahrscheinlich fast zehn Minuten lang geblasen hatte. Er brauchte immer sehr lange, um abzuspritzen, wenn wir nicht gerade fickten, und zehn Minuten waren eigentlich ziemlich schnell … aber trotzdem eine lange Zeit für mich!

Ich dachte, Mom würde vielleicht von mir wegwollen, weil ich wusste, dass sie sich verwirrt und schuldig fühlte und all das, aber sie wurde auch geil. Mom hatte mindestens einmal abgespritzt, da war ich mir sicher. Ich konnte ihr Geschlecht riechen und sehen, wie ihr Orgasmus an ihren Schenkeln und auf ihrer Hand glitzerte, während sie sich fickte. Sie ging nirgendwo hin, sondern atmete nur heftiger und schneller und zitterte vor nervöser Erregung, als ich sie in meine Arme nahm. Ich umarmte sie fest und zog ihr Gesicht zu mir herunter. Wir küssten uns, und ich dachte, sie würde auf der Stelle zusammenbrechen.

Aber das tat sie nicht. Mom klammerte sich an mich, als wäre sie mein Kind und öffnete ihren Mund für Laks frisches Sperma. Ich bedeckte ihre Lippen mit meinen und drückte meiner Mutter mit meiner Zunge einen Mund voll warmen Hundesamens in den Mund, küsste sie durch die schmierige Masse hindurch und genoss das Erlebnis. Ich teilte meine Leidenschaft für Lakritz mit ihr, verknüpfte die Liebe, die ich für beide empfand, und forderte sie auf, es für mich zu trinken. Die reine Essenz unserer ungezügelten Lust zu schlucken.

Ich spürte ihre Hände auf meinem Rücken, die zu meinem Hintern hinabglitten, während wir uns küssten. Sperma spritzte von unseren Lippen und lief uns über das Kinn und die Wangen, aber das war uns egal. Mom schluckte schwer und ich auch, dann küssten wir uns weiter und tauschten eifrig Spucke und Sperma zwischen uns aus. Ich fand, dass es der schönste und zärtlichste Moment war, den wir je geteilt hatten, und ich starrte die ganze Zeit in die strahlend blauen Augen meiner Mutter. Das war das Beste, einfach nur meine Liebe zu ihr erwidert zu sehen, ohne jede Angst und ohne Reue.

Und sie hielt mich so liebevoll fest. Ihre Finger waren feucht und ich schlang meine Beine um ihren Oberschenkel. Mom zog ihr Knie hoch und bot mir ihr glattes Fleisch, gegen das ich mein hungriges Geschlecht pressen konnte. Ich wippte mit den Hüften und drückte meine Muschi gegen ihren Schenkel, während sie sich an meiner leckeren Zunge labte. Ihre schönen, festen Titten drückten gegen meine kleineren, unreifen Brüste und unsere Nippel bewegten sich gegeneinander. Sie kommt schon wieder, dachte ich und spürte, wie Moms Körper erzitterte, als sie in meinen Mund

stöhnte, und das brachte auch mich zum Höhepunkt.

Mein Orgasmus brach mit einer Explosion der Wonne aus meinem Bauch hervor, und ich erinnere mich nicht daran, wie es geschah, aber wir müssen gefallen sein oder uns hingesetzt haben oder … irgendetwas. Ich fand mich auf dem Boden wieder, umarmte meine Mutter und küsste sie, als gäbe es nichts anderes auf der Welt. Nur unser Kuss und unsere Hände und unsere Körper. Wir bewegten uns gemeinsam, liebten uns, wie Frauen es tun, mit jedem Teil von uns selbst, und diese Erfahrung schien ganz anders zu sein als die, die wir zuvor geteilt hatten. Irgendwie bewusster, zielgerichteter vielleicht, als ob wir nicht nur Sex hätten. Wir liebten uns und teilten ein Geheimnis, das unsere Seelen sich gegenseitig zuflüsterten.

****

„Hast du deine Schlittschuhe?“, fragte mich Mom und ich hielt grinsend meinen babyblauen Schlittschuhkoffer hoch. „Ja, Mom.“ Ich stellte mich auf Zehenspitzen und küsste ihre Lippen, während Jeremy geduldig und vielleicht auch ein bisschen nervös wartete, da dies offiziell ein Date war. Meine Mutter wollte sich unter vier Augen mit ihm unterhalten, und ich beschäftigte mich damit, mein Haar zu bürsten und Lakritz zuzuhören, wie er sich eifersüchtig beschwerte. Ich war mir nicht sicher, was Mom zu dem Jungen gesagt hatte, aber ich nahm an, dass es wahrscheinlich um das Versprechen ging, Jeremy aufzuspüren und ihn zu töten, wenn er mir wehtun würde. Ich hatte vielleicht keinen Vater, aber Mom hat mich ziemlich gut beschützt, wenn es nötig war und wie ich schon sagte, das war mein erstes Date mit einem Jungen überhaupt.

„Sei brav“, flüsterte sie und leckte sich über die Lippen, und ich sah nichts mehr von der Schuld in ihren strahlend blauen Augen. „Ich liebe dich, Mom“, sagte ich ihr. „Du musst dir keine Sorgen machen.“

„Ich weiß“, nickte sie. „Okay. Habt Spaß, Kinder. Kommst du zum Abendessen nach Hause, oder …?“ „Ähm, ich dachte, wir könnten vielleicht noch irgendwo hingehen?“, schlug Jeremy vor und fragte gleichzeitig: „Magst du mexikanisches Essen, Tiff?“ „Mexikanisch?“ Ich kicherte. Wir waren noch nicht einmal aus dem Haus und er plante schon ein Abendessen? „Wir werden sehen, wie das Eislaufen läuft, okay?“

Meine Mutter runzelte leicht die Stirn und ich musste mich daran erinnern, nicht ganz so gemein zu sein. Ich fand nicht, dass ich fies war, aber vielleicht klang es so, als ob ich vorhätte, ihm das Date zur Hölle zu machen oder so, also … rollte ich mit den Augen und änderte meinen Tonfall. „Ja, gelegentlich mag ich das ganz gerne“, sagte ich, was allen außer Lakritz ein Lächeln entlockte. Er saß neben dem Kühlschrank und starrte Jeremy an.

„Halt die Klappe!“, sagte ich stirnrunzelnd zu Lak und warf dann einen Blick auf Jeremy, aber er hatte nicht gehört, was Lak gesagt hatte, Gott sei Dank! Er war zu sehr damit beschäftigt, sich darüber zu freuen, dass ich ab und zu gerne Tacos aß.

„Was war denn das?“, fragte Mom und blinzelte mich an. Ich zuckte nur mit den Schultern. „Nichts“, sagte ich. „Lakritz ist einfach nur eine Nervensäge.“ „Oh.“ Mom schaute an die Decke und Jeremy schaute mich an und ich schaute Lakritz an und er dachte immer noch, Jeremy hätte einen kleinen Schwanz.

Irgendwas mit der Größe seiner Daumen, aber mein eifersüchtiger Freund hatte sowieso einen Daumenfetisch. Kleine Daumen gleich kleiner Schwanz? Ich warf Lakritz einen Blick zu, der bedeutete, dass ich seine Theorie auf die Probe stellen würde, wenn er nicht anfing, sich wie ein Hund statt wie ein Mensch zu benehmen! Ich meine, theoretisch war Lak etwa 25 Jahre alt, aber er

benahm sich manchmal wie ein kleines Kind. Wenn er nicht aufpassen würde, könnte ich herausfinden wollen, wie groß Jeremys Schwanz wirklich ist, und das wäre doch … Hmmm …

Ich lächelte bei dieser Idee und in meinem blonden Kopf begann sich ein Plan zu formen.

Was wäre, wenn ich in Wirklichkeit gar nicht lesbisch wäre? Ich meine, was, wenn ich nur dachte, ich sei lesbisch, weil ich nie versucht hatte, mit einem Jungen Sex zu haben? Ich hatte es nie gewollt, das gebe ich zu, und wahrscheinlich war das ein ziemlich ernstes Zeichen, aber trotzdem … Was, wenn Sex mit Jungs eines dieser Dinge war, von denen man nicht weiß, dass man sie mag, bis man sie ausprobiert? Wie Pilze. Ich dachte immer, ich hasse Pilze, bis ich welche probiert habe. Sie waren ziemlich gut auf Pizza und jetzt liebe ich sie. Was wäre, wenn es bei Jungs genauso abliefe?

Verstehst du, worauf ich hinaus will?

Ich wollte wirklich nicht lesbisch sein. Bisexuell wäre okay, damit käme ich klar, zumal ich nicht vorhatte, den Sex mit meiner Mutter aufzugeben. Aber sie zählte sowieso nicht, wahrscheinlich. Und selbst wenn, wenn sich herausstellte, dass Sex mit Jungs ziemlich geil war, was ich ernsthaft bezweifelte, würde das bedeuten, dass ich nicht total lesbisch war, oder? Schlimmstenfalls wäre ich eines dieser bisexuellen Mädchen, auf die sowieso jeder steht! Laut einer Zeitschrift, die ich einmal gelesen hatte, war das sogar normal. Ein Mädchen sollte eigentlich bisexuell sein, oder?

Normal! Ja, genau das wollte ich sein. Ich musste nur einen Jungen finden, der mir dabei helfen wollte. Und wer hätte das gedacht? Jeremy stand da und lächelte mich an, und selbst wenn er einen kleinen Schwanz hätte, der zu seinen kleinen Daumen passen würde, war das nicht das, was ich wollte.

Der Gedanke, dass er seinen Schwanz in mich stecken könnte, gab mir sogar ein Gefühl von … Pfui! Ekelhaft! Jungs pinkeln aus dem Ding! Aber ich könnte es wahrscheinlich ignorieren und mich einfach von ihm küssen lassen, und wenn es mir gefallen würde, nun ja … dann wäre ich nicht lesbisch! Außer, dass ich es wahrscheinlich zulassen müsste, aber ich könnte meine Augen schließen und so tun, als würde ich einen PAP-Abstrich bekommen oder so. Nur, dass PAP-Abstriche total ätzend sind! Ich hatte nur einen, und wenn ich mir etwas vorstellen wollte, während ein Junge mich bespringt, dann nicht das!

Jedenfalls ging mir das alles in einer Mikrosekunde durch den Kopf und ich wusste, was ich zu tun hatte. Ich war mir nur nicht sicher, wie ich es Lakritz jemals erklären sollte! Ich war mir ziemlich sicher, dass er begeistert sein würde, wenn ich mich wirklich als komplette Lesbe entpuppte, solange ich weiterhin seinen Schwanz lutschte und mich von ihm ficken ließ, wann immer er wollte … was übrigens die ganze Zeit der Fall war. Wenn ich nicht lesbisch war, dann würde das bedeuten, dass ich tatsächlich gerne Sex mit Jungs hatte. Wenn ich mich heute von Jeremy ficken lassen würde, würde Lakritz auf jeden Fall wissen, dass ich den Schwanz eines anderen in meiner Muschi hatte, auch wenn ich es nie wieder mit einem anderen Jungen tun würde.

Autsch! Ich könnte sogar Welpen bekommen, wenn ich nicht aufpasse. Ich meine, Babys, klar! Ich biss mir auf die Lippe und begann, die Tage bis zu meiner nächsten Periode zu zählen. Ich hatte mir nie wirklich Gedanken darüber gemacht, außer dass ich mir vor dem Schlafengehen einen Tampon bereitgelegt hatte, aber ich wusste, dass ein Mädchen fünfzehn Tage vor dem Einsetzen der Menstruation einen Eisprung hat, also … waren es noch dreizehn Tage, und mein Körper funktionierte ziemlich gut. Ich war meistens pünktlich, und ich fragte mich, ob dreizehn Tage sicher wären oder nicht.

Es war ja nicht so, dass ich die Pille genommen hätte oder so. Verdammt, ich hatte nicht einmal ein

Kondom in meiner Handtasche, was sich seltsam anhört, aber alle meine Freundinnen hatten welche. Katie und Carol, Sandy … sie alle hatten Kondome, vor allem weil Sandy welche aus dem Schlafzimmer ihrer Eltern gestohlen und sie eines Tages in der Schule verteilt hatte. Sie wollten so dringend ihre Jungfräulichkeit verlieren! Oh Gott! Ich habe ihnen gesagt, sie sollen sich einen Freund suchen, aber sie haben nur gelacht. Idioten. Sogar Jennifer hatte ein Kondom in ihrer Handtasche, und ich wusste, dass sie es mir geben würde, wenn ich sie nett fragen würde. Dafür sind beste Freundinnen ja da!

Nur hob sie es für ihren Bruder auf, denn Jeremys Baby zu bekommen, wäre wahrscheinlich wirklich seltsam. Sie wäre Mutter und Tante zugleich, und dann auch noch Cousine! Das war ätzend! Oder vielleicht keine Cousine, aber … Es wäre auf jeden Fall seltsam, und außerdem würde es Jeremys Baby sein! Dasjenige, dass sie nicht bekommen würden, meine ich, und wahrscheinlich würde ihr Vater dazu etwas zu sagen haben. Vielleicht auch ihre beiden anderen Brüder, denn sie waren alle irgendwie besorgt um Jen. Sie war das einzige Mädchen in der ganzen Familie und … Scheiße!

Ich wollte Jenny fragen, ob ich mir ihr Kondom leihen könnte, damit ich ihren Bruder ficken konnte? Auf keinen Fall! Sie würde mich umbringen!

„Dreizehn Tage“, seufzte ich zwischen zusammengepressten Lippen und blinzelte dann. „Hm?“

„Ich sagte Auf Wiedersehen, Tiffany“, sagte Mom, nahm mich bei den Schultern und schob mich buchstäblich hinter Jeremy aus der Tür. „Tu nichts, was ich nicht auch tun würde.“ „Okay, Mom“, sagte ich kopfschüttelnd und dachte, dass sie das nicht ernst meinen konnte. Ich meine, sie war mit sechzehn schwanger geworden, schon vergessen?

Ich hoffte wirklich, dass ich wusste, was ich tat!

Weiter zum nächsten Teil